

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: Bis Abend 6, Sonntag bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 12. Anzeigen in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Berechtigung. Auflage: 48,000 Exemplare.

Abonnement: Vierteljährlich 30 Rgr. bei mautgeblicher Fernung in's Quart. Durch die Königl. Postvierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise für den Raum eines gespaltenen Zelles 1 Rgr. Unter „Eingelände“ bis Zeile 2 Rgr.

Dresden, den 17. November.

— Se. Maj. der König hat sich gestern früh 8 Uhr mit H. R. H. dem Kronprinzen und dem Prinzen Georg nach Jahnsdorf begeben.

— Dem in Leipzig studirenden Hacc. med., Referendarius Friedrich Georg Steiniger aus Langenhennersdorf bei Königsberg ist für die ihm während seines Aufenthalts in Dresden in der Nacht vom 22. zum 23. September d. J. mit eigener Lebensgefahr, unter Beihilfe dritter Personen, bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens die Lebensrettungsmedaille in Silber mit der Erlaubniß zum Tragen am weißen Bande verliehen worden.

— Für die Papstkrone auf das Jahr 1870 ist die hellbraune Farbe gewählt worden.

— Aus dem Schatz der reichen scandinavischen Literatur hatte Moritz Heyrich, der Dichter des lebenswürdigen Ring Liedchen, mit hüben Griffe eine Komödie des dänischen Dichters Holberg Ludwig Freiherrn von Holberg, 1684—1754 zum Gegenstande seiner Vorlesung am letzten Sonntag gewählt. Von Anfang, der Titel des Stückes und der Hauptperson — eine Bersillage des überspannten Ahnenstolzes — ist wohl mit Recht vom Dichter in die Hymnath des Don Quixote verlegt. Klar, einfach, aber mit starken Farben und ohne spannende Verwickelung, wirkt dasselbe unausgesetzt erheitend durch eine Aufeinanderfolge drastischer Scenen und erinnert in seinen Charakteren an die italienische Komödie des 17. Jahrhunderts. Entfesselt war die Aufnahme. Die sich steigende Heiterkeit der Zuhörer erreichte ihren Gipfel durch den mit drohig bebenden Strichen gezeichneten Mohnaufzug, womit der Vorleser durch richtiges Treffen des hieherigen Volktonus selbst einen Hypochonder ausgemunter hätte. Der eigentliche Jux — ridendo laetare verum — war demnach in vollem Maße erreicht und das volle Verständnis dieses allen Lustspieles bewußt, daß die darin gezeigte Thorheit zu allen Zeiten dieselbe war.

— An der Ecke der Christian- und Eichenstraße wurde vorgestern Abend ein von der Arbeit heimkehrender Maurerpolier von einer Droßchle überfahren und erlitt hierbei leider einen Bruch des linken Oberschenkels. Der Verletzte wurde in derselben Droßchle nach seiner auf der Riesenstraße gelegenen Wohnung gebracht.

— In einem Hause der Schulgasse wurde am vergangenen Montag Mittag beim Ausschütten eines Latrinensajes der Leichnam eines neugeborenen, etwa 6—7 Monate alten Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Der Verheimlichung der Geburt soll ein Mädchen verdächtig sein, welches in jenem Hause abient und vor etwa vierzehn Tagen u. ter Symptomen im Krankenhaus Aufnahme gefunden hat, die den Verdacht heimlicher Entbindung begründen.

— Ein Geschäftsmann, welcher am Altmarkt einen sogenannten Hausstand inne hat, ging vorgestern Abend in der Nähe seines Hausstandes vorüber und bemerkte zu seinem Schrecken, daß in denselben drei unbekante Männer eben damit beschäftigt waren, eine ihm gehörige mit Waaren gefüllte Kiste zu erbrechen. Seine Intervention hatte die Flucht der drei Diebe zur Folge, es gelang ihm indeß, den einen derselben festzuhalten, und sollen hierdurch auch die beiden Complicen desselben ermittelt worden sein.

— Vorgestern Abend ist es einem Reiterunteroffizier, welcher sich wegen Eigenthumsvergehen im Militär Arresthause in Haft befand, gelungen, aus selbigem zu entweichen.

— Eine noch von früher hier in gutem Andenken stehende Persönlichkeit Herr Minister Ernst Schulz, beginnt vom nächsten Sonnabend an im Saale des Hotel de Vologne seine mimisch physiognomischen Soireen. Schulz hat die Welt ziemlich durchwandert und namentlich in London begeisterte Aufnahme gefunden. Außer den schon bekannten vortrefflichen Leistungen bringt Herr Schulz als etwas Neues die lebenden Dissolvings views, d. i. eine Darstellung berühmter Männer der Zeit und Vergangenheit, darunter die Portraits von Dr. Mart. Luther, Friedrich d. Großen, Napoleon I., Mäcker, Beethoven, Albrand, Victor Emanuel, Humboldt, Bismarck, Louis Napoleon.

— Nachdem in der Kunst, namentlich in der Tonkunst, die technische Meisterhaftigkeit einen außerordentlichen Höhepunkt erreicht und der Enthusiasmus bei Ausübenden wie bei Anteilnehmenden sich gleich groß ausgebreitet, zeigt der Genius der Kunst doch immer wieder erneuert auf diejenigen hin, welche Wahres und Aechtes zu bieten wünschen. Dieses Vorzuges erfreute sich vorgestern abends der bekannte Florentiner Quartett-Verein, welcher in der Soiree musicale mitwirkte die von der großherzoglich weimarischen Kammerfräulein Fräulein Auguste Göhe im Saale des Hotel de Saxe gegeben wurde. Ueber die vollendeten Leistungen der vier Spieler haben wir bereits die Brunnen des Lobes erschöpft. Ehrenwerthe Anerkennung aber fordert die Concertleiterin. Im Besitze einer frischen, nicht künstlich hinaufgeschraubten, sondern klaren, verbunden mit künstlerischem innigen Vortrage, gewährt Fräulein Göhe einen Genuß der reinsten Art. Sie begann mit dem

Lieder-Cyclus von Heine und Schumann, ließ später den zweiten Theil „Dichterleben“ folgen und endete mit zwei Liedern von Bach und J. Hiller. Der überreich von Hörern erfüllte Saal hallte wieder von den Beifallsbezeugungen, an denen auch Herr A. Maßmann nach dem Vortrag eines Chopin'schen Solostücks für Pianoforte theilnahm. Es dürfte zwar bestimmen, von einer Sängerein an einem Abend 16 Lieder zu vernehmen, wenn es nicht bekannt wäre, daß viele dieser Lieder nur in kleinem Gepräge erscheinen. Und dennoch muß man das Bestreben theilen, so lange nicht der weiße Genius der Kunst in Besetzung auf Wahl der Stoffe neue Grenzen bildet, welche er zwischen Wort und Ton gesetzt hat. Man verkennt die Absicht des Componisten nicht, aber jede Intention, jede Absichtlichkeit stört die Einheit des künstlerischen Zweckes. Die Dinge nach einem bestimmten Schema aufzufassen, immer dieselben Empfindungen an Träume, Liebe und Hoffnung heranzubringen, gebiert zuletzt eine Einseitigkeit die der Manier, aber nicht der allgemeinen Kunstside günstig ist.

— Es liegt und der gebrauchte Haushaltplan der Stadt Dresden vor und zwar für das Jahr 1870, bei dessen Durchsicht wir erfahren, daß sich verschiedene, zum Theil sehr erhebliche Mehre-forderungen herausgestellt haben, indem der Gesamterforderniß auf 693,176 Thlr. 11 Rgr. 6 Pf. zu veranschlagen gewesen ist, während im diesjährigen Haushaltplane das Gesamterforderniß mit 621,402 Thlr. 7 Rgr. 2 Pf. sich bezifferte. Im Ganzen haben sich die Ausgaben seit dem Jahre 1869 mehr als verdoppelt und dürfte nach Ansicht besserer Kenner das Gesamterforderniß bald 1 Million betragen, wenn die Progressionen so fortschreiten. Namentlich ist es die hinzugekommene Verpflichtung zur Quartiergehörigkeit für das neue Regiment Garnisontruppen, das einen jährlichen Aufwand von mindestens 25,000 Thlr. erfordert, während das Schulwesen im Ganzen 135,166 Thlr. verlangt. Die Armenerschule nimmt allein für den nun höher zu gebenden Miethzins über 14,000 Thlr. in Anspruch, während auf die Clementarschulen aus Anlaß der vergrößerten Kinder- und Massenanzahl über 8000 Thlr. entfallen. Die Armen-, Arbeits- und Krankeanstalten beanspruchen zusammen 13,182 Thlr. mehr als im Jahre 1869, dagegen bietet die Position für das Straßennetzen gegen das Vorjahr eine Verminderung um 18,775 Thlr. Es unterbleiben nämlich mehrere beabsichtigte Arbeiten vorläufig, wie z. B. die Umpflasterung des Reumarktes, die allerdings sehr notwendig gewesen wäre. Leider erleiden die Einnahmen einen ziemlich großen Ausfall durch das neue norddeutsche Gewerbegesetz, das im October d. J. seine Kraft erhielt und die Veranlassung zu einer bedeutenden Mindereinnahme von über 17,000 Thlr. in Bezug auf die Bürgerrechtsertheilungen fürs nächste Jahr geworden. Die Summe, welche alljährlich von dem „Rehr“ der Casanstadt an die Stadtkasse gezahlt werden mußte, hat sich auf 60,000 Thlr. erhöht, während bisher nur 40,000 Thaler gezahlt worden sind. — Die Steigerung des Reinertrags der Communalgrundstücke ist von 47,181 Thlr. auf 55,233 Thlr. gestiegen, es liegt das in der Herstellung und vortheilhaften Vermietung von Verkaufsläden im Rathhaus zu Rausch Dresden. Es läßt sich erklären, daß die Deutung des die Einnahme übersteigenden „Rehr“, die durch die städtische Anlage zu geschehen hat, eine abermalige Erhöhung der letzteren erforderlich macht.

— Am 14. d. R. stürzte auf dem Zeiser Bahnhofe der Schaffner Habel aus Leipzig vom Wagen und wurde von dem Zuge überfahren und sofort getödtet. — Kürzlich Abends verfiel der Gütebesitzer Schramm aus Nothenbach den schmalen Steg des Mühlgrabens und ertrank. Sein Begleiter, der Gütebesitzer Portmann aus Pöschelgrün, sprang ihm zwar nach, konnte Schramm aber nicht erreichen und mußte sich krampfhaft an eine Wurzel haltend, auf seinen Hilferuf durch herzu-eilende Bemühener von Orin gerettet werden. Schramm's Veriche war durch zwei Mühlenwerke getrieben worden.

— In dem Dorfe Mühlentzsch bei Auerbach hat sich schon vor längerer Zeit die Errichtung einer nächtlichen Feuerwehre nötig gemacht, da eine rucklose Hand sich bemüht, Häuser und Gehöfte der gängigsten Einwohner niederzubrennen. Leider ist ihr das trotz der größten Wachsamkeit nur zu oft schon gelungen, auch gestern wieder. Gegen 8 Uhr Abends brannte die Scheune und der Schuppen des Gutbesizers Hadel nieder. Da der heftige Westwind die Gluth vom Wohnhause abblies, so gelang es den zu Hilfe herbeieilenden das Wohnhaus zu retten. Die Entenorräthe sind alle mit verbrannt. Das Feuer ist in der Hundeläute herausgelommen, obgleich der Hund an der Kette hing. Nur mit genauer Noth gelang es den heulenden, mit vielen Brandwunden bedeckten Hund von seiner Kette los zu machen. Nächste ist recht bald gelingen, den heillosen Vertheiler zu erlösen und der verdienten Strafe entgegen zu führen.

— In Auerbach bei Auerbach zeigte sich in den Nachmittagsstunden des 14. November ein toller Hund, welcher außer vielen Hundten auch mehrere Menschen gebissen hat. Glück-

licher Weise hat der Eine der Gehissenen, der 9jährige Sohn des Gemeindevorstandes, keine Verletzung davongetragen, da die Beinkleider des Knaben die Zähne des Hundes nicht haben durchdringen lassen. Der Andere hingegen, ein alter Mann, ist verletzt, zugleich aber auch der sofortigen ärztlichen Behandlung unterworfen worden.

— Oeffentliche Gerichtsitzung am 16. November. Wenn eine Person auf der Anklagebank sich befindet, welche aus Noth, vielleicht um ihren Hunger zu stillen, sich an fremdem Eigenthum vergriff, so wird gewiß das Herz eines gefühlvollen Menschen von Bedauern ergriffen werden; wenn aber Jemand auf der Anklagebank sich seinen Platz suchen muß, dem das Noth der Noth nicht zur Seite steht, und doch, wie es heute der Fall war, aus anderen Beweggründen den Griff in fremdes Eigenthum durch Hehlerei und Partiererei ermöglicht haben soll, so fehlt dem Zuhörer gewiß jedes Mitgefühl. Der gewerbmäßigen Hehlerei und Partiererei ist angeklagt Anna Sophie verchel Ebert hier, 58 Jahre alt, die Frau eines ehemaligen gutsituirten Beamten, bisher noch unbekannt. Die Angeklagte hatte einen Halbbruder, Namens Paul, der als Drucker in der hiesigen Pandlung Jordan und Timäus seit 23 Jahren Beschäftigung hatte. Im Mai 1868 zeigte der hiesige Kaufmann Ermer Herrn Jordan an, daß Zuder und Chocolate in Antonstadt zu bedeutend niedrigen Preisen verkauft würden, die Chocolate trage die Firma Jordan und Timäus, den Vertrieb besorge eine Frau Ebert. Diefelbe wurde auf Probe gestellt, ein Knabe wurde zu ihr geschickt mit dem Auftrage, Zuder und Chocolate zu holen. Frau Ebert verabreichte das Verlangte und Herr Jordan erkannte seine Chocolate und auch den klaren Zuder als solchen an, wie in seinem Establishement geführt wurde; der Preis war ein niedrigerer, als der Verkaufspreis, das Pfund Zuder wurde mit 3 1/2 Rgr. und das Pfund Chocolate mit 6 Rgr. abgelassen. Auf stattgefundenen Recherchen ergab sich, daß Frau Ebert einen Halbbruder im Geschäft von Jordan und Timäus hatte. Es wurde polytechnisch eingeschritten, Paul verhaftet und bei Frau Ebert Ausfuchung gehalten. Die erste Ausfuchung hatte kein Resultat, bei der zweiten, sorgfältiger ausgeführten Ausfuchung fand man nun 20 Pfund Honig in zwei Posten im Keller versteckt, 2 1/2 Pfund Zuder in der Feuerungsanlage der Sommermaschine und 32 Pfund Chocolate auf dem Boden unter Betten versteckt vor, sowie 1/2 Pfund Zimmt und 13 Pfund bantes Papier. Die Frau Ebert wurde verhaftet und gestand ein, diese Sachen von ihrem Stiefbruder zum Kauf haben erhalten zu haben. Sie gab an, ihr Bruder habe nach und nach diese Sachen zu ihr gebracht und bei ihr in einer Kammer, die sie ihm dazu eingeräumt habe, niedergelegt. Dies sei auch schon früher zu wiederholten Malen im Jahre 1867 geschehen. Er habe gesagt, er sei billig dazu gekommen und habe ihr den Auftrag gegeben, davon an Bekannte zu verkaufen und ihm den Erlös zu geben. Sie habe dies gethan, und in der That wurden auch heute die Namen von mehreren Frauen genannt die zu ihrer Bekanntschaft gehörig, ihren Bedarf an Zuder zu festlichen Gelegenheiten und Chocolate zu Tractements für ihre Freundinnen gekauft hatten. Das Pfund Zuder wurde für 3 Rgr. 5 Pf. und das Pfund Chocolate zu 6 Rgr. gekauft. 3 Jhn Personen mit dreißig Hüllen kamen zur Sprache, es wurde auch erwähnt, daß Frau Ebert zu einigen Frauen davon gesprochen, der Zuder rühre von einem Kaufmann her, der ihr Geld schulde. Die Angeklagte stellt dies in Abrede, sie leugnet ferner, gewußt zu haben, daß ihr Bruder die zu ihr gebrachten Sachen stehle. Sie habe allerdings früher einen Raubwahn gehabt, aber ihn fallen lassen, weil ihr Bruder behauptet habe, er habe sie billig aus der Hand; bei sich habe sie die Gegenstände niederlegen lassen, weil die Frau ihres Bruders keine gute Wirtschaftlerin gewesen sei. Herr Jordan ist ein bedeutende Quantitäten Zuder und Chocolate geschädigt worden. Das Verweigerungskenntniß nahm weiter an, daß Frau Ebert bereits vor 3 Jahren ganzen Zuder in mehreren Pfunden an gute Freundinnen verkauft und daß dieser Zuder auch aus der Hand von Jordan und Timäus hergerührt habe. Die Angeklagte bestreitet dies heute wie früher, und meint, sie habe diesen Zuder als Schuld angenommen, und auch ihr eben genannter Bruder hat ein Geständniß in dieser Beziehung nicht abgelegt, obwohl er die Verübung der Diebstähle im Herbst 1867 und Frühjahr 1868 zugestanden hatte, auf Grund dessen er zu Arbeitshausstrafe verurtheilt worden ist, die er gegenwärtig zu Zwangsarbeit verbüßt. Staatsanwalt Hoffmüller hält für erwiesen, daß die Angeklagte die erwiesenen Sachen gestohlen habe, und daß sie den unredlichen Erwerb wenigstens gottgewohnt habe, was auch aus unzweifelhaften Vertheilungen der bei ihr gefundenen Waaren hervorgeht. Sie habe mithin sich einer gewerbmäßigen Hehlerei nach dem Strafgesetzbuche schuldig gemacht. Die Frage, ob auch gewerbmäßige Partiererei vorliege, verneint die Staatsanwaltschaft, da der Begriff des Gewerbes fehle, indem die Angeklagte nicht ihren

esucht... gegen Bed... Dr. erbeten... 21... 5a 2 Tr... the... terne... man... r. 5... nen... kann bitten... rufen u... riefen vom... monatlicher... Eubender... durch Bot... rere Ber... luchen... 25 Exped... kann locht... ter M. Z... ragen... Pfänder... 1, 2, EA... laus... dr. ist aus... Ansbilung... Dampftrage... verkaufen... hat links... me... Wand die... hshchen... in gewoll... geachtet... 14... 10... w... über... mach... gen... Eine... ronen Au... Hester... auf... W... reodner... ur Wade... 10... er... er... 11... 12... 13... 14... 15... 16... 17... 18... 19... 20... 21... 22... 23... 24... 25... 26... 27... 28... 29... 30... 31... 32... 33... 34... 35... 36... 37... 38... 39... 40... 41... 42... 43... 44... 45... 46... 47... 48... 49... 50... 51... 52... 53... 54... 55... 56... 57... 58... 59... 60... 61... 62... 63... 64... 65... 66... 67... 68... 69... 70... 71... 72... 73... 74... 75... 76... 77... 78... 79... 80... 81... 82... 83... 84... 85... 86... 87... 88... 89... 90... 91... 92... 93... 94... 95... 96... 97... 98... 99... 100... SLUB Wir führen Wissen.

Lebensunterhalt oder wenigstens einen Theil desselben aus dem Erlöse des gestohlenen Gutes besitzten habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte demnach die Bestrafung wegen gewerblicher Hehlerei. Als Verteidiger stand der Angeklagte D. Schaffrath zur Seite, derselbe enthielt sich, besondere Anträge zu stellen, betonte aber die Zweifel, die hinsichtlich der Schuld und namentlich in Betreff des Anfangs der Schuld sich aus der Beschlagnahme ergeben. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Arbeitshaus wegen gewerblicher Hehlerei.

— Tagesordnung für die 27. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer Mittwoch den 17. November 1869, Vormittags 10 Uhr: Fortsetzung der Beratung über den Bericht der zweiten Deputation, das Einnahme-Budget betr. 2. Bericht der zweiten Deputation über das L. Decret, eine von Chemnitz über Ausnahms-Eisenbahn betr.

— Angeklagte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Mittwoch, 17. November, Vormittags 9 Uhr: Hauptverhandlung wider Carl Oscar Steinbach aus Dresden wegen Diebstahls; Vorsitzender Gerichtsrath Jannitsch. 11 Uhr Hauptverhandlung wider Carl Bruno Berner von hier wegen Diebstahls; Vorsitzender Gerichtsrath Goss. — Morgen, Donnerstag, 18. November, finden folgende Einspruchs-Verhandlungen statt: 9 Uhr Klageklage Ferdinand Krugbauer's wider Auguste Stoenere nebst Mandat hier; 11 Uhr Klageklage Johann Gottlieb Riedel's wider Carl Heinrich Pahlisch in Rottweil; 10 1/2 Uhr Privatklage Hermann Schmitt's wider Gustav Moritz Schie in Ulmsdorf; 11 1/2 Uhr Privatklage Anna Marie Weidl. Häfent wider Louis Alexander Schner in Dautzen; Vorsitzender Gerichtsrath Uffert.

Tagesgeschichte.

Paris, 13. November. Rochefort und die übrigen Mitglieder der an Victor Rollin gefandten Deputation trafen gestern Abend um 7 Uhr wieder in Paris ein. Sie brachten Louis Blanc mit, welchen nun das Centralcomité statt Victor Rollin im dritten Wahlbezirk als Candidat aufstellen will. Die Antwort Victor Rollin's weckte Hochfeste in der Versammlung der Rue Daunou de la Chapelle mit, wo er um 9 1/2 Uhr eintraf. Die Versammlung war eine der stürmischsten, welche bis jetzt stattgefunden haben. Schon vor der Ankunft Hochfeste herrschte eine große Erregtheit und kam es zu äußerst heftigen Szenen. Zuerst wurde ein Artikel des Revue gegen Rochefort besprochen, worin denselben ziemlich scharfe Wahrheiten gesagt worden. Vermina sucht ihn zu vertheidigen und erklärt, daß man in Rochefort nicht seine Person mit Verfall begriffe, sondern nur einfach den selbständigen Hof gegen die Regierung, welchen derselbe repräsentire. Dann ergreift ein gewisser Dardur gegen Rochefort das Wort. Derselbe begann damit, daß er die Candidatur eine höchst bedauerliche für die Interessen des Landes nannte. Ein furchtbarer Tumult entstand bei diesen Worten. Der Präsident versorgte fortwährend nur Ruhe auf. Er erklärte daß man auch die Begriffe in Worte kommen lassen müsse, daß man nicht beschwören könne, daß man ihnen den Mund verstopfe. Dardur beschuldigt nun Hochfeste, eine Frau und ein Kind insultrirt zu haben, die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen. Bei diesen Worten bricht ein furchtbares Hehngelächter aus, von allen Seiten wird gegen ihn losgehohlet. Der Redner steigt von der Tribune herab und wollte auch nicht weiter sprechen, als der Präsident die Ruhe wieder hergestellt hatte. Als endlich Hochfeste erschien, brach die Versammlung in einen ganz immensen Beifallssturm aus. Hochfeste, der gehört, daß man ihn angegriffen, verlangt, daß die Anklage nochmals vorgebracht werde, was Dardur nach einigem Widerstreben that, und schließlich sagte, daß die Wahl Hochfeste's ein politisches Verbrechen sei. Hier brach nun ein neuer Sturm los. Auf allen Seiten wurde unter Hohngelächter geschrien und geschrien, was über zehn Minuten dauerte. Endlich erhielt dann Hochfeste das Wort: Man laßt mich — so sagte derselbe — verderbliche Theorien an. Geschichte es deshalb, weil ich nicht der Candidat der Regierung bin? Wenn ich von der Steuererweigerung gesprochen so that ich es, weil ich sie für den besten Widerstand halte. Einer allgemeinen Steuererweigerung und selbst einer allgemeinen Arbeitsverweigerung wären alle Regierungen Rechnung zu tragen genöthigt. Ich bitte die Wähler um Entschuldigung, daß ich während zwei Tagen meine Pflichten eines Kandidaten vernachlässigt habe. Ich hatte geglaubt, daß eine vollständige Solidarität zwischen den vier Wahlbezirken bestehe, und ich machte meine Reise nach London, weil ich mit einer öffentlichen Mission betraut war. Was die Worte anbelangt, die man mir in den Mund legt und denen zufolge ich gesagt haben soll, ich werde Victor Rollin mit meiner Popularität bedecken, so sind dieselben nicht richtig. Ich sagte: „Ich bin wie Victor Rollin verurtheilt; da man mir gestattet, mich frei zu bewegen, so wäre es unlogisch, Victor Rollin zu verhaften, ohne mich festzunehmen.“ Victor Rollin, verhaftet oder nicht, ist einer der Bürger, die am fähigsten sind, das zu vollbringen, was Sie wissen. Gelächter. Man möge ihn verhaften, ihn mit Cayenne bedrohen, seine Wahl ist dann gesichert. Victor Rollin hat in folgenden Ausdrücken, die ich Ihrer Beurteilung überlasse, zu kommen gewagt: „Gewiß“ — so sagte er — „würde ich, wenn es sich um meine Person handelte, keinen Augenblick abgeben, mich einzufangen, aber ich will nicht die Ursache sein, einen Aufstand hervorzuheben.“ Victor Rollin hat jedoch ohne sich zu verpflichten, davon gesprochen nach Paris zu kommen, wenn er gewählt werden sollte. So die Mittheilungen Hochfeste's. Zum Schluß der Sitzung ergrieff derselbe dann nochmals das Wort, um sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als habe er nicht eine Frau, sondern die Souveränität angegriffen. Der Polizei-Commissar enthält hier eine Verwarnung, aber der Präsident sagt zu Hochfeste, er solle weiter reden. Das fällige Geheh verbietet die Regierung der Frauen, und die Souveränität habe, indem sie dem Minister-rath präsidire, die Souveränität verleihe. Dann löst die Polizei-Commissar die Versammlung auf, die dagegen protestirt; da es aber schon 11 Uhr war so ging sie doch auseinander. Die Rufe: „Vive Rochefort!“ wollten nun wieder kein Ende nehmen und die Menge drängte sich in dichten Haufen zu seinem

Wagen hin. Hierauf wiederholten sich die gewöhnlichen Szenen. In den übrigen Wahlversammlungen ging es auch ziemlich stürmisch zu. Der Kaiser soll bis jetzt diesem stürmischen Treiben ziemlich ruhig zusehen. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe werden übrigens fortwährend Maßregeln getroffen. So wird jetzt die Garnison von Paris um 2 Cavallerie-Regimenter verstärkt. In der Umgegend von Paris liegt auch Cavallerie und die Anstalten sind so getroffen, daß in wenigen Stunden 60 bis 70 Schwadronen in der Hauptstadt versammelt sein können.

Briefkasten.

— Carl Wilhelm Sch. hier schreibt und: „Ihre Auswärtigkeit, daß der letzte Nachtrichter auf der alten Eisenbahn im Jahre 1848 geschanden, ist unrichtig. Noch im Jahre 1848 habe ich als Aufsichtsrath daselbst Schienenwerke gesehen und zwar im südlichsten Theile von der Welt. Wenn Sie dies mit oder ohne Verk, wie Sie wollen.“ — Was denn für ein Verbrechen? Höchstens das alte bekannte Volkslied: „Es regnet auf der Brücke und es wird naß.“

— A. aus W. hier schreibt und: „Wir müssen Concertberichte und Theaterkritiken abgeben. Wenn Sie nicht die Redaction genehmigen, obwohl wir nicht verstehen, daß auch in anderen Provinzen es solche und deren nach gemadene Musik, Directorien etc. Der ersten Jahren noch die letzte Musikgesellschaft in Velpitz das „Stadttheater“ hieß. Ein solches machten wir in der Provinz unter dem Namen des „Liedertafel-Vereins“ auf. Und was in Vilmshausen über die Redaction, namentlich bei Herrn Rautmann Verba oder Spolde's Redaction eine Arie war, die „Mittel und Entzückung“ unter Cantor Hülshoff's „meisterlicher Direction“ gemessen. Es geht nicht und geht nicht.“

— Mehrere Großenhainer, mit Anfrage wegen Schreibung des Wortes „Biederflüge“, ob selbes mit „i“ oder mit „ie“ zu schreiben ist. Jedenfalls „Biederflüge“ entgegen, zumal. Es finden wir es eben in einem alten aber und liegenden Buche mit dem Titel: „Kuppermann, geistliche und ausergesehene Verhandlungen.“ Ob selbes so in Vilmshausen „Wandlungen“, wie in den juristischen Schriften von Gauthier, Littmann und Marcell.

— Brief aus A. hier. Ein Abonnent Ihrer Dresdener Nachrichten wünscht ein Nachkommendes Jote nämlich durch den Briefkasten Ihres Blattes veröffentlicht zu wissen: „Als ich wurde in A. von den Vornehmern einer Gesellschaft bei einer Versammlung die Verlobung einer Frau verweigert und dabei die Rechte der Ordnung bei einem ausbrechenden Feuer die Verlobung eines 200 bis 300 langen Seils in Vorschlag gebracht. Jeder Feuerwehler sollte auch dem einen Gurt um die Taille und einen Ring, um denselben befestigt, erhalten. Bei einem etw. ausbrechenden Feuer solle man das Seil um das brennende Haus legen und die Feuerwehler mittelst ihres am Gurt befestigten Ringes an das Seil angelassen werden, um somit dem Feuer die Brandstätte unzugänglich zu machen.“ — Wenn die Feuerwehler dieser Art Abberung der Feuerwehler dienen sollen, wer soll denn das Seil ziehen? (Es erinnert mich diese Geschichte an den letzten Unfall eines Geisteskranken aus dem Jahre 1842. Derselbe hatte mit Anstimmeln bemerkt, daß viele bei einem ausbrechenden Feuer zu übersehen und die Effecten abgeholt und dann geleistet. Er behielt, nach seinem Gewissen zu handeln und dieser lautete in dem allerhöchsten Grade: „Gib das Feuer löschen“ und dann einreden.)

— Brief aus A. hier. Ein Abonnent Ihrer Dresdener Nachrichten wünscht ein Nachkommendes Jote nämlich durch den Briefkasten Ihres Blattes veröffentlicht zu wissen: „Als ich wurde in A. von den Vornehmern einer Gesellschaft bei einer Versammlung die Verlobung einer Frau verweigert und dabei die Rechte der Ordnung bei einem ausbrechenden Feuer die Verlobung eines 200 bis 300 langen Seils in Vorschlag gebracht. Jeder Feuerwehler sollte auch dem einen Gurt um die Taille und einen Ring, um denselben befestigt, erhalten. Bei einem etw. ausbrechenden Feuer solle man das Seil um das brennende Haus legen und die Feuerwehler mittelst ihres am Gurt befestigten Ringes an das Seil angelassen werden, um somit dem Feuer die Brandstätte unzugänglich zu machen.“ — Wenn die Feuerwehler dieser Art Abberung der Feuerwehler dienen sollen, wer soll denn das Seil ziehen? (Es erinnert mich diese Geschichte an den letzten Unfall eines Geisteskranken aus dem Jahre 1842. Derselbe hatte mit Anstimmeln bemerkt, daß viele bei einem ausbrechenden Feuer zu übersehen und die Effecten abgeholt und dann geleistet. Er behielt, nach seinem Gewissen zu handeln und dieser lautete in dem allerhöchsten Grade: „Gib das Feuer löschen“ und dann einreden.)

— Brief aus A. hier. Ein Abonnent Ihrer Dresdener Nachrichten wünscht ein Nachkommendes Jote nämlich durch den Briefkasten Ihres Blattes veröffentlicht zu wissen: „Als ich wurde in A. von den Vornehmern einer Gesellschaft bei einer Versammlung die Verlobung einer Frau verweigert und dabei die Rechte der Ordnung bei einem ausbrechenden Feuer die Verlobung eines 200 bis 300 langen Seils in Vorschlag gebracht. Jeder Feuerwehler sollte auch dem einen Gurt um die Taille und einen Ring, um denselben befestigt, erhalten. Bei einem etw. ausbrechenden Feuer solle man das Seil um das brennende Haus legen und die Feuerwehler mittelst ihres am Gurt befestigten Ringes an das Seil angelassen werden, um somit dem Feuer die Brandstätte unzugänglich zu machen.“ — Wenn die Feuerwehler dieser Art Abberung der Feuerwehler dienen sollen, wer soll denn das Seil ziehen? (Es erinnert mich diese Geschichte an den letzten Unfall eines Geisteskranken aus dem Jahre 1842. Derselbe hatte mit Anstimmeln bemerkt, daß viele bei einem ausbrechenden Feuer zu übersehen und die Effecten abgeholt und dann geleistet. Er behielt, nach seinem Gewissen zu handeln und dieser lautete in dem allerhöchsten Grade: „Gib das Feuer löschen“ und dann einreden.)

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

— Stadtpostbrief mit Unterschrift: „Mehre junge Leute, die sich nicht wollen.“ In ihrer letzten Abschiedsrede wurde neulich der Dichter Müllner erwähnt, aus dessen Trauerspiel „Die Schuld“ die geschätzten Worte gekommen: „Erstarrt mir, Graf Terintur, diesen Haispalt der Natur.“ Wir lieben uns das Buch kommen, laien es und bei dem Streit über die Verdast behauptete ein anwesender Seminarlehrer, daß Drama sei in freien Versen geschrieben. In dies wüßlich der Redaction? — Allerdings in freien Versen. Diese Freiheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen und oft auch nach Willkür den Vers bald länger, bald kürzer, bald mit, bald ohne Reim, mit einigem in d. weislichen Ausgängen und umstellen auch dem Hauptreim des Ganzen entgegengeleitet Versen habe gebraucht hat. Diesen Hauptreim bildet der Trochäische Vers und zwar der vierfüßige, der nicht selten mit dem dritten und zweiten Fuße abdrückt und manchmal auch fünffüßig ausfällt. — Der Herr Seminarlehrer wird diese Stellen leicht auffinden.

Städchen hat ein Kaufmann am Fenster neben seiner Treppe für einen großen Bettel angebracht, worauf die Worte stehen: „Ich Gottes Segen alle lesen — kommt, laßt mich mit und laßt's Euch schmecken!“ Sollen wir dies gelten lassen? — Wir haben nichts dawider. Einen Preis von der Schillerstiftung wird er aber schwerlich erhalten.

— Brief von A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

General-Antwort. Als abgelehnt zu betrachten sind die Besuche: Unter den Trümmern Krausensteins. — Das kaiserliche Concilium in Rom, von S. A. — An den verarmten Winter. — Verleihe die abermalige Noth: daß wir es nicht auf die Rechnung an die verfallenen eintreten können, zumal die Stellen von drei Stellen: „Wohlfahrt nicht! wie wir doch schon mehr dem 99 Mal gekost haben.“ — Ob dies, Schwärze, daß ein Restauration auf der R. P. Straße de. seinen Abendconcerten nur zwei Gastmännern angehöre und einen großen Theil seiner Gäste im Winter laie. Jedenfalls nicht der Wahrheit. „Am Punkte ist gut manken.“ — Stadtpostbrief. — A. K. Die Rolle in dem genannten Stück spielt ein Herr und seine Dame. — A. in R. In der Zeit Mann dachte vielleicht. — A. in R. In der Zeit Mann dachte vielleicht. — A. in R. In der Zeit Mann dachte vielleicht.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

— Brief aus A. hier. „Ich muß die Redaction mit einer Bitte de beunruhigen, welche dahin geht, daß die Schillerstiftung in der Ammonstrasse nicht einmal am Hause einen Briefkasten hat, der sonst überall zu finden. Schaffen Sie uns gefälligst den lebenden Briefkasten.“ — Wie ist nicht in unserem Beruf. Wir haben so schon genug mit unserer Staatskasse im Garten zu thun, um auch noch einen Briefkasten in der Ammonstrasse anzumachen.

Schon
worden,
nicht rech
for, e die
und gelde
am 9. Ja
23.
23.
28.
30.
31.
12.
24.
27.
10.
12.
28.
30.
20.
23.
27.
28.
29.
4.
14.
25.
26.
10.
11.
20.
6.
13.
16.
22.
24.
5.
14.
19.
21.
4.
9.
10.
14.
17.
2.
5.
7.
15.
15.
19.
22.
28.
6.
28.
14.
19.
21.
26.
2.
2.
Jah
wieder
Kraft,
auch na
bei Gro
Grob
Unterlo
lazareth
Kirche
schlage
Die die
Die
und Or
in der
Kästel
in seiner
Zeit un
Wert un
daran g
und Ja
größte
Der
tum un
werde
Das et
Täg
son 2
Com

